

Der Professor wollte nichts für seine geringe Bemühung; und der Fremde nahm mit höflichem Dank Abschied; rief aber einen Müller, und bezahlte demselben einen Muth Mehl, mit dem Befehle, solches dem Professor König zu überliefern, so bald es gemahlen sey. Der Müller that's ohne Verzug. Doch wollte der Fremde gewiß wissen, ob der Professor das Mehl empfangen habe, und gieng des andern Tages selbst hin, um zu fragen. „Ja freylich, antwortete der Professor; aber wie beschämen Sie mich durch ihr großes Geschenk für meine Kleinigkeit! Sagen Sie mir doch, wie heißt Ihr Name?“ Ich bin der Herr von Stein, sprach der Fremde. „Hörst du es? unglaubliches Weib! sagte der Professor, indem er sich zu seiner Frau wandte. Das ist der Herr von Stein. Hab' ich dir nicht gesagt, eher müssen Steine Brod geben, als der Professor König Hungers stirbt?“

Befehrungsgeschichte.

Welche Kraft ein ganz ungekünstelter deutlicher Vortrag des lautern Evangeliums hat, und wie leicht das Herz bey treuem Gebrauche der erkannten Wahrheit umgeschaffen werden kann, erhellet aus folgender Geschichte.

Ein, nach Art der Welt, rechtschaffener Mann in Deutschland, der nichts weniger als an die Nothwendigkeit sich zu bekehren dachte, hörte einen Pre-

diger das Evangelium von dem verlorenen Schaf und Groschen Luk. 15. ganz einfältig, und der Schrift, und dem Zustande des Herzens gemäß erklären. „Höret, meine Zuhörer! sagte der Lehrer unter anderm, Ihr seyd alle von Natur verirrt und verlornе Schafe; Ihr habt euch durch die Sünde von Gott getrennet, ihr irret in der Wüsten dieser Welt herum, und steht alle Augenblicke in Gefahr ins ewige Verderben zu stürzen.“ Dieses Wort drang dem Mann ins Herz, und rührte ihn bis zu Thränen. „Der gute Hirt, Jesus Christus, steht ikt vor euch allen, fuhr der Lehrer fort, und fragt euch, ob ihr euch wollet zu seiner Heerde in seine Gemeinschaft führen lassen.“ Er pries hierauf seinen Zuhörern den seligen Zustand derer, die Jesu folgen, und seine Weide und Hirtentreue genießen, lebhaft an. Das setzte jenen gerührten Mann noch mehr in Bewegung. „Liebe Zuhörer! fügte der Prediger hinzu, wenn ihr nach Haus kommt: so gehet in die Einsamkeit, beuget eure Kniee, und betet: Erforsche mich, Gott! erfahre mein Herz &c. Siehe, ob ich auf bösem Wege bin; und leite mich auf ewigem Wege! Ps. 139, 23. f. Haltet mit diesem Gebet an, sollt' es auch des Tages mehr als zwanzigmal geschehen; dann werdet still, und merket auf das, was in euerem Herzen vorgeht.“ Der Mensch folgte dem Rathe seines Lehrers. Sobald er nach Haus kam, lernte er die Worte Ps. 139, 23. f., betete sie oft im Verborgenen zu Gott, wurde still, und sah, daß in seinem Herzen nichts als Eitelkeit, Feindschaft ge-

gen Gott und Menschen, und lauter Verderben verborgen lag. Dieß vermehrte seine Inbrunst im Gebete; und er wurde gründlich bekehrt. Mit herzlichem Dank erzählte er diese Veränderung seines Herzens jenem Lehrer; welcher ihm freyen Zutritt in sein Haus, und auf alle Fälle Rath, Trost, und Unterricht anbot. Er brauchte diese Wohlthat, kämpfet seit zwanzig Jahren den guten Kampf des Glaubens, und trachtet seinen Lauf selig zu vollenden.

* * * * *

Ein brandenburgischer Prediger in der Gegend von Berlin erzählt uns die Bekehrung eines Soldaten. Der Soldat kam einst nach Haus, sah den Bürger, bey dem er wohnte, in der Bibel lesen, und fragte denselben, was er lese? Die merkwürdige Verheißung, sprach der Bürger: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen: so wird ers euch geben. Der Soldat fragte, wer diese Verheißung gegeben habe? Und jener belehrte ihn, daß Jesus diese Worte ausgesprochen. Kann man sich aber darauf verlassen, fiel der Soldat ein, daß das geschieht, was man bittet? Ja wohl! antwortete der Bürger; und der Soldat erzählte, er wünsche seinen Abschied zu erhalten, er wolle darum bitten; und der Herr Jesus werd' es ihm doch nicht abschlagen. Der Bürger versicherte, daß Jesus noch in anderen Schriftstellen die Erhörung des Gebets sehr nachdrücklich versichert habe. Nun fieng der Soldat das Gebet um seinen Abschied mit allem Eifer an; bemerkte aber bey anhaltendem Ge-

bete bald, daß es mit seiner Hoffnung der Seligkeit nicht gut stehe; und hörte auf um den Abschied zu bitten: denn das Gebet um die Errettung seiner Seele ward ihm wichtiger, als die Bitte um den Abschied; und nach einiger Zeit sagte er jenem Bürger, er wolle gern Soldat bleiben, wenn unser lieber Heiland ihn nur selig machen wollte. Sein Kapitain sah diese Veränderung, ward über die Traurigkeit des Soldaten, der seines Gnadenstandes noch nicht gewiß war, mißvergnügt, schalt ihn, und versuchte auf allerley Art, ihn auf die Wege des Leichtsinns und Verderbens zurückzuführen. Allein der Soldat hörte nicht auf zu beten. Endlich ermüdete der Kapitain, und verschaffte dem bußfertigen Soldaten aus eigenem Antriebe den Abschied; weil er, wie er sagte, diesen Kerl, welcher der einzige dieser Art bey dem ganzen Regiment sey, und seine ganze Kompagnie verführen würde, unter seinen Leuten nimmer dulden könnte. Dieser erweckte Mann aber fand Ruhe für seine Seele, und setzte den Weg des Lebens getrost fort.

